

Blitzlichter auf Bambergs Schachleben

Schach wird in Franken vielerorts und eifrig gespielt, warum dann eine Stadt und deren „Schachclub von 1868“ hervorheben? Der Gedanke drängte sich auf, als in Nizza zur letzten Schacholympiade innerhalb der sechsköpfigen deutschen Mannschaft drei Bamberger antraten: Lothar Schmid, der langjährige, und Dr. Helmut Pfleger, der jüngste Internationale Großmeister, neben Hansgünter Kestler, dem Deutschen Meister von 1972. Die beiden letzteren kommen aus der Jugendgruppe des Bamberger Schachclubs, eines Vereins, der neben den Erfolgen seiner drei meisterlichen Spieler noch manch anderes Lorbeerblatt in den bunten Kranz seiner Vereinsgeschichte flechten konnte.

Ein Drittel der 180 Mitglieder sind Aktive; aus diesem Reservoir können fünf Mannschaften, einschließlich eines Jugendteams, gebildet werden für den Einsatz in deutschen wie internationalen Turnieren. Die Erfolge der Senioren reichen von mehreren Siegen im nordbayerischen Raum, über die bayrische bis zur deutschen Meisterschaft. Die Jungen stehen dem nicht nach, sie errangen wiederholt Meisterehren in Bayern und entsandten in die bayrische Auswahl, die es zum Deutschen Meister brachte, fünf von sieben Spielern. 1974 schaffte diese Jugend-Vereinsmannschaft im Alpen-Cup gegen Ländermannschaften aus Österreich, Frankreich, Italien und Jugoslawien den zweiten Platz. Nicht nur mit Bernd Feustel, der 1972 und 1973 erster im internationalen deutschen Meisterturnier der Jugend wurde, profilierte sich der Nachwuchs des Clubs. Wolfram Hartmann und Gert Treppner rangierten bei den im Vorjahr in Bamberg ausgetragenen deutschen Schach-Jugendmeisterschaften vor, aber mit Feustel unter den ersten zehn der zweitzwanzig Teilnehmer.

Wer sich von der Vielseitigkeit und Dichte des Vereinsgeschehens einen Überblick verschaffen will, der kann dies auf angenehme Weise durch „Die Bamberger Schachgeschichten“. Frau Rosemarie Feustel liefert die ebenso unterhaltsame wie informative Zeitschrift im Selbstverlag und als Ein-Frau-Redaktion, belohnt für das Risiko durch zunehmendes Interesse nicht nur in Bamberg, was die steigende Auflage demonstriert.

Wie sehr Bamberg als Schachstadt internationales Ansehen genießt, zeigen die Besuche von Meisterspielern anderer Länder. Neben Großmeistern aus Dänemark, Ungarn, Argentinien, kamen die Ex-Weltmeister Petrosjan und Spasski aus Rußland, wie Weltmeister Fischer USA schon Gast in Bamberg war.

Schachruhm genießt die Stadt indes nicht erst in jüngster Zeit. Wer erinnert sich nicht an Goethes „Götz von Berlichingen“, da spielen am Bischofshof zu Bamberg der Hausherr mit Adelheid Schach und ein Gespräch lässt widersprechende Ansichten zu diesem merkwürdigsten aller Spiele erkennbar werden. Der früheste Beleg für Bambergs Zuneigung zum Schachspiel wird durch Hugo von Trimberg geliefert, der in seinem „Renner“ die Kenntnis des Spieles in der Stadt für das ausklingende 13. Jahrhundert bezeugt. Daß dem deutschen König Philipp von Schwaben, der am 21. Juni 1208 durch Otto von Wittelsbach in der Bamberger Hofhaltung ermordet wurde, diese Untat bei einer Schachpartie widerfahren sein soll, ist allerdings nicht historisch belegbar. Derartige Verbindungen zum Tod begleiten das Spiel in seiner Geschichte neben einer Unzahl von Legenden und Vergleiche mit dem Leben, ja es ist überhaupt in Mystik eingebettet, und dies nicht allein aus der Unkenntnis seiner Herkunft. Wer die jahrtausend alte Geschichte dieser Mischung aus Spiel, Sport und Wissenschaft kennt, wer selbst Schach spielt, der wird über die Zeitlosigkeit, die Bambergs Schachleben so eindrucksvoll wie vital demonstriert, nicht verwundert, aber zutiefst erfreut sein.



Die Ermordung Philipps von Schwaben durch Otto von Wittelsbach. Nach einer Reproduktion im Besitz der Staatsbibliothek Bamberg.
Zeichnung von A. Zick, Bamberg 1895